

Bestandserhaltung bei Kulturgütern

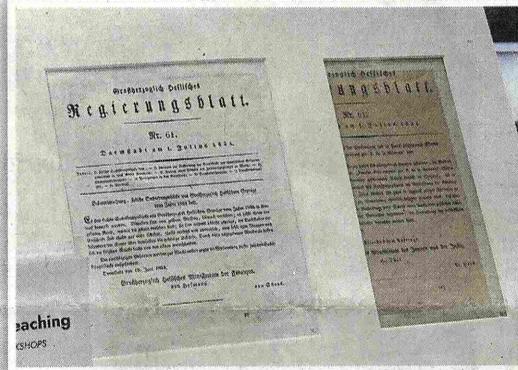
Was ist wichtig, was kann weg?

Von Michael Grottendieck

MÜNSTER-HILTRUP. Die Handschriften von Bertolt Brecht sollen digitalisiert werden. Leider hantierte der Dichter und Dramaturg gerne mit Tesa-Film. Ein Drittel der 200 000 archivierten Handschriften Brechts ist daher nur noch schwer lesbar und sogar in seiner Substanz beschädigt.

Blattkanten und Risse in Textpassagen wurden mit Selbstklebestreifen überklebt. Das Papier verfärbte sich. Zugleich erzeugen die glänzenden Kunststoffträger eine reflektierende Oberfläche, was beim Scan-Vorgang für Probleme sorgen kann. Was bleibt den Papierrestauratoren übrig? Sie lösen oftmals in mühsamer Einzelrestauration die Tesa-Filmstreifen und die Klebstoffe aus dem Papiervlies heraus. In den vergangenen drei Jahren wurden etwa 28 000 Schriftstücke bearbeitet.

Zu dem 25. Fachgespräch der Papierrestauratorinnen und Restauratoren an Archiven, Bibliotheken und Museen in der Stadthalle sind mehr als 180 Experten aus der gesamten Bundesrepublik zusammengelassen. Neue Untersuchungs- und Konservierungsmethoden werden vorgestellt und der Besucher erfährt, dass Nanotechnologie, der Einsatz von Enzymen und Methanol bei



der täglichen Arbeit helfen können. Das ist üblich bei derartigen Tagungen. Sie berühren das Kerngespräch der Restauration.

Doch was ist, wenn Unfälle, Brände oder Naturkatastrophen wie Überschwemmungen zur Gefahr werden für die Bestände von Archiven und Bibliotheken? Oder die Schächte einer U-Bahn sich absenken und Gebäude zum Einsturz bringen? Die Katastrophe beim Einsturz des



Birgit Geller vom LWL-Archivamt für Westfalen sorgt sich auch um das Thema Notfallvorsorge. Neue Techniken helfen beim Erhalt von Schriftgut und Grafik.

Fotos: Michael Grottendieck

Kölner Stadtarchivs ist noch allzu präsent: 90 Prozent des Archivguts wurden verschüttet, ein Großteil davon landete im Grundwasser.

Auch der Klimawandel mit stärker schwankenden Temperaturen stellt für viel Bestände Herausforderung dar, sagt Birgit Geller vom LWL-Archivamt für Westfalen, die zugleich den Arbeitskreis der NRW-Papierrestauratoren leitet. Eingeladen wurde daher auch die Feuerwehr, über Kulturgüter als Sachwert zu sprechen.

Ein heikles Thema ging Markus Walz von der Hoch-

schule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig an. Welche Kulturgüter müssen im Notfall gesichert und erhalten werden? Wie klassifiziert man die Bestände? Welche Kulturgüter sind von so herausragender Bedeutung, dass sie in Schutzräumen gesichert werden müssen? Beim Louvre in Paris sei es einfach. Man sichert die Mona Lisa.

Und in Deutschland mit seinen 7000 Museen? Deutschland hat lange von der Friedensdividende gelebt, sagte der Referent. Man müsse sich Gedanken machen, was in die Schutzräume für Kulturgüter

gelange. Damit beginne das Problem. In der Unmenge des Wichtigen würden sich die Museen verlieren. Man könne wissenschaftliche, gesellschaftliche oder auch subjektive Kriterien erarbeiten. Dabei stelle sich stets das Problem der Zeitgebundenheit. Sammlungsbewertungen benötigen eine stete Wiederholung.

„Ich glaube nicht, dass wir jemals eine solche Liste bekommen.“ Er kenne jedenfalls kein Museum, das über eine sorgfältig erstellte Liste verfüge. „Da geht die Schere zwischen Lehre und Realität zwischen 100 und 200 Prozent auseinander.“

